

Prof. Dr. Nilüfer Kuruyazıcı
İstanbul Üniversitesi
Alman Dili ve Edebiyatı Anabilim Dalı

„Jeder Autor hat sein eigenes Bild von einer Stadt“ Mario Levi, Petros Markaris und Yade Kara im Vergleich

ABSTRACT

**“Every author has his own image of the cities”
Mario Levi, Petros Markaris und Yade Kara in contrast**

This article gives an overview of the novels of three authors Mario Levi, Petros Markaris and Yade Kara. Levi and Markaris are belonging to the minorities in Istanbul and they are telling about Jewish and Greek minority in Istanbul. Levi writes in Turkish, Markaris writes in Greek, but they feel Istanbul as their 'home'. Yade Kara is a Turkish author in Berlin and she tells as a member of the "third Culture generation" two metropolis: Berlin and London.

Oktober 2009 war die Abteilung für Deutsche Sprache und Literatur der Istanbul Universität erneut¹ Gastgeber der Jahrestagung der Gesellschaft für interkulturelle Germanistik (GIG), diesmal mit dem Thema *„Metropolen als Ort von Begegnung und Isolation“*. Das Tagungsthema hatte eine direkte Verbindung zum Tagungsort, da Istanbul von der Europäischen Union für das Jahr 2010 zur „Europäischen Kulturhauptstadt“ ausgewählt wurde. Erweitert wurden die wissenschaftlichen Gespräche durch einen Literaturabend mit den Lesungen der Autoren Mario Levi aus Istanbul, Petros Markaris aus Athen und der Autorin Yade Kara aus Berlin.² Es handelt sich dabei zwar um Grosstadtautoren, die aber in drei unterschiedlichen Sprachen von unterschiedlichen Städten erzählen: Mario Levi schreibt auf Türkisch und erzählt in seinen Romanen und Erzählungen von Istanbul. Petros Markaris schreibt Kriminalromane auf Griechisch und wählt Athen als Schauplatz, bis auf seinen letzten Roman, der sich in Istanbul abspielt. Yade Kara schreibt auf Deutsch und hat bis jetzt zwei Romane veröffentlicht, in denen es als Schauplatz um Berlin und um London geht und Istanbul durch die Herkunft des Protagonisten immer wieder herangezogen wird. Könnten trotz solcher

¹ Der erste Kongress der GIG in einem nicht-deutschsprachigen Land wurde September 1996 auch von der Germanistik Abteilung der Istanbul Universität veranstaltet. Das Thema war *Schnittpunkte der Kulturen*.

² Unterstützt wurde der Literaturabend durch den Goethe-Institut in Istanbul.

Unterschiede auch Gemeinsamkeiten zwischen der Person der Autoren und ihren Themenschwerpunkten sowie ihren Grosstadtbildern festgestellt werden, die sie durch die Wahrnehmung ihres Metropolenbewusstseins in Beziehung zueinander bringen? Es geht mir hier um solche Fragen, die ich zu beantworten versuche, indem ich zunächst von dem Lebensraum der Autoren – Istanbul, Athen, Berlin – ausgehe und ihr Verhältnis zu den erzählten Grosstädten bzw. zu Istanbul betrachte, um Gemeinsamkeiten/Unterschiede zwischen ihren Grosstadtbildern herausarbeiten zu können.

Mario Levi und Petros Markaris stammen aus Istanbul und Yade Kara hat eine Zeit lang mit ihrer Familie in Istanbul gelebt. Alle drei sind mehrsprachig aufgewachsen und sprechen gut Türkisch. Als Hauptstadt von Byzanz hatte Konstantinopel/Istanbul schon in byzantinischer Zeit ein kosmopolitisches Stadtbild mit einer gemischten Bevölkerung aus Griechen, Armeniern, Syriern, Arabern, Bulgaren, Spaniern, sowie Italienern (Venezianer und Genuesen), die alle ihre eigenen Sprachen, Religionen und Gebräuche weiterpflügten. 1492 kamen die aus Spanien vertriebenen Juden (die Sefariden) hinzu. Mario Levi und Petros Markaris gehören zu den nichtmuslimischen Minderheiten in Istanbul: Mario Levi ist ein Angehöriger der jüdischen Gemeinde, kam 1957 als Sohn sephardischer (spanisch-jüdischer) Eltern in Istanbul auf die Welt und gehört zu der Generation der Sefardim, die noch Ladino gelernt hat. Petros Markaris ist ein Istanbul-Griecher; ist 1937 in Istanbul geboren, hat deutsch studiert, lebt seit 1965 in Athen. Yade Kara, die 1965 im Osten der Türkei in Çayırhı bei Erzincan geboren ist, gehört heute zu den Deutsch-TürkInnen, die in Berlin leben.

Geboren in Istanbul, wuchs Mario Levi hier in den Vierteln der Minoritäten auf, hat an der Istanbul-Universität studiert und hat Istanbul nie verlassen. Als ein Angehöriger der jüdischen Gemeinde ist er stolz auf das Dasein seiner Grosseltern seit 1492 in Istanbul und das Besondere an seinen Werken ist, dass er seine Figuren aus den Istanbul-Minoritäten wählt. Er veröffentlicht seit 1986 und hat bis heute zwei wichtige türkische Literaturpreise bekommen, wie Haldun Taner Literaturpreis und 1999 Yunus Nadi Preis für seinen Roman *Istanbul Bir Masaldı*. Übersetzt wurden seine Romane und Erzählungen außer deutsch ins Französische, Rumänische, Griechische und Bulgarische. Sein Roman *Istanbul war ein Märchen*, den er in sechs Jahren niedergeschrieben hatte, erschien 2008 auf Deutsch und ist aus dem Türkischen übersetzt von Barbara und Hüseyin Yurtdas. Es ist ein Roman über die Geschichte der

Istanbuler Minderheiten, „teilweise selber erlebt, teilweise von anderen vernommen, die aber dazu verhelfen, neben seiner eigenen Identität das Minderheitendasein in Istanbul zu hinterfragen.“ (Oraliş 2000: 83) . Er beschreibt hier die Stadt seiner Kindheit. Seit mehr als 500 Jahren haben Juden aus aller Welt am Bosphorus eine neue Heimat gefunden. Sie pflegen ihre Bräuche, feiern ihre Feste, erinnern an die Verfolgung und das erlittene Leid. Ausgehend von seiner eigenen Familie und deren Geschichte, entwirft Levi ein buntes Bild menschlicher Schicksale. Im Hintergrund ist es die Geschichte der Stadt Istanbul in den Zwanzigern bis Achtziger Jahren. Er erzählt vom Miteinander der unterschiedlichen Völker und Kulturen, von Juden, Griechen, Armeniern und Türken, die „ihre eigenen Mauern um sich haben“ (Oraliş 2000: 88). Mit seinen eigenen Worten: “Ich wollte mit diesem Roman das andere Gesicht von Istanbul zeigen.” Ähnlich ist das Thema seines letzten Romans, *Karanlık Çökerken Nerdeydiniz?* (2009). Sechs Jugendfreunde jüdischen, türkischen, griechischen und armenischen Ursprungs treffen sich nach dreißig Jahren wieder und bauen ihre gemeinsame Jugend auf, indem uns der Autor gleichzeitig die geschichtliche und soziologische Entwicklung der Stadt Istanbul sowie des Landes anhand der 78er Generation wiedergibt. Das Hauptanliegen von Mario Levi ist in all seinen Werken Istanbul als eine Metropole mit unterschiedlichen Kulturen, die das kulturelle Leben der Stadt bestimmen, literarisch darzustellen. Bei einem Interview begründet er dieses Hauptanliegen mit folgenden Worten:

Meine Urahnen existieren seit 500 Jahren in Istanbul. Das bedeutet, ich bin ein echter Istanbuler. Wir müssen es lernen, in Istanbul mit unterschiedlichen Kulturen zusammen zu leben. Das ist das Einzigartige dieser Stadt.

Auch Markaris ist ein echter Istanbuler, der das Minderheitendasein in der Stadt problematisiert und immer aus zwei Perspektiven bewertet. Fragen um die ‚Minderheit‘ und ‚Mehrheit‘ diskutiert er vor allem in seiner Autobiographie *Wiederholungstaeter. Ein Leben zwischen Istanbul, Wien und Athen* (2008 auf Deutsch):

...die Vielfalt beschränkte sich auf die Sprachen. Nur die Sprachen vermischt sich, im übrigen lebten alle Ethnien nebeneinander her und nicht ineinander aufgehend, abgeschottet und mit der Furcht, der andere, der Fremde, könnte ihnen ihre Traditionen, ihre Geschichte und ihre heiligen Kostbarkeiten stehlen(...) Andererseits setzt die Integration auch die Bereitschaft oder den Willen des ‚Fremden‘ oder der Minderheit zur Integration voraus (...) Die Schuld wird immer auf den Stärkeren

geschoben und die Türken waren eindeutig die Stärkeren. Irgendwann einmal müssen wir jedoch auch die Kehrseite der Medaille betrachten: dass sich die Minderheiten nämlich gar nicht integrieren wollten. Jede von ihnen lebte losgelöst von den anderen in ihrem eigenen Mikrokosmos (Markaris 2008: 31-32).

Mario Levi bezeichnet sich als einen Istanbul-Autor jüdischen Ursprungs: "Ich kann nicht ohne Istanbul existieren, denn Istanbul hat mich zu dem geschmiedet, der ich bin. Istanbul ist meine Kindheit, meine Jugend." Ähnlich ist die Beziehung von Markaris zu seinem Geburtsort Istanbul. Er ist "väterlicherseits Armenier, mütterlicherseits Grieche, jahrelang türkischer Staatsbürger, Deutsch studiert, schreibt griechisch, " wie er selber von sich berichtet. Er hat seine Kindheit in Istanbul verbracht, hat auf Heybeliada (*Halki* mit der griechischen Bezeichnung) gelebt, in dem Österreichischen Gymnasium in Istanbul deutsch gelernt, in Wien studiert und siedelte 1965 mit seiner Familie nach Athen. Nun reist er zwischen Türkei, Deutschland und Griechenland hin und her und hat einen eigenen Heimatsbegriff:

Der Begriff ‚Vaterland‘ oder ‚Heimat‘ sagt (ihm) jedoch gar nichts(...) Doch wenn wir vom Geburtsort sprechen, dann ist das für mich Istanbul, die ‚Poli‘. Sie ist meine Geburtsstadt, dort sind all meine familiären Erinnerungen aus der Kindheit angesiedelt. Selbst heute steigt die Rührung in mir hoch, sobald ich meinen Fuß auf ihr Pflaster setze. Jeder Bezirk, jede Strasse bringt eine Erinnerung. Istanbul ist der Ort, der für mich dem Begriff *Heimat* am nächsten kommt (Markaris 2006: 41).

Das ist genau der Punkt, an dem sich die beiden Autoren, ein Istanbul-Jude und ein Istanbul-Grieche näher kommen; die Stadt Istanbul und ihr Minderheitendasein in Istanbul verbindet sie miteinander. Mario Levi sagt bei einem Gespräch:

Jeder hat in Istanbul seine eigene Stadt. Für mich ist Istanbul das Meer, die verschlungenen Gassen, die alten Wohnviertel, die Gerüche, die Stimmen, z.B. die Möwen. Istanbul hat seine positiven und negativen Seiten. Es ist eine chaotische, unordentliche, eine stressige Stadt, aber ich liebe Istanbul als Ganzes mit seinen Plus- und Minuspunkten. Ich bin verliebt in diese Stadt!

Bei Markaris heißt es:

Ich fahre drei bis vier Mal im Jahr nach Istanbul. Ich finde Istanbul eine spannende, eine ausgesprochen erotische Stadt. Man verliebt sich in Istanbul. Diese alten, zum Teil verfallenden Stadtviertel, das Zentrum, den Bosphorus, das Meer. Dieses Pendeln zwischen Europa und Asien ist

einmalig. Was mich mit Griechenland verbindet, ist die Sprache. Hellas ist meine sprachliche Heimat, es ist auch meine Wahlheimat.

In ihrem Verhältnis zur Sprache unterscheiden sich jedoch die beiden Autoren. Markaris schreibt auf Griechisch, während Mario Levi auf Türkisch schreibt und „in dieser Sprache seine Heimat findet“. Er schreibt und unterrichtet in türkischer Sprache. Das ist eine Haltung bei ihm: „Ich lege großen Wert darauf, die türkische Sprache zu pflegen. Türkische Sprache ist meine Heimat!“

Markaris setzt sich bei seiner literarischen Tätigkeit für die griechische Sprache ein. Als Drehbuchautor ist er ein enger Mitarbeiter von dem griechischen Regisseur Theo Angelopoulos, er verfasste für das Fernsehen die Krimiserie *Anatomie eines Verbrechens*, schreibt Theaterstücke wie Romane und Geschichten (*Balkanblues*), von denen die meisten ins Türkische und auch ins Deutsche übersetzt wurden. Gleichzeitig macht er Übersetzungen aus dem Deutschen (vor allem Brecht und Goethe) ins Neugriechische. In seinen Kriminalromanen, die sich zu Gesellschaftsromanen ausweiten, handelt es sich um die Figur des Kommissar Kostas Charitos und um seine kleinbürgerliche Familie. Der Ursprung von dem Autor und seiner Figur sind zwar gleich, aber:

Sobald ich über diesen gemeinsamen Ursprung hinausgehe, tun sich die Unterschiede auf. Denn ich stamme nicht aus einer kleinbürgerlichen Familie aus dem griechischen Staatsgebiet, sondern aus einer kleinbürgerlichen Familie der griechischen Minderheit in Istanbul. Hier trennen sich die Wege von meiner eigenen und Charitos' Familie (Markaris 2006: 28).

Den Schauplatz seiner Kriminalromane bildet die Stadt Athen und er entwickelt in seinen Romanen reale Orte und Wege, die man auf einem Stadtplan verfolgen kann. Sein 2008 erschienener Roman *Die Kinderfrau* (Frühjahr 2009 auf Deutsch) hingegen spielt sich in Istanbul ab und es ist wiederum „Ein Fall für Kostas Charitos“, wie es im Untertitel heißt. Charitos und seine Frau Adriani kommen mit einer Reisegruppe nach Istanbul. Charitos wird jedoch in die Suche nach einer verschollenen Griechin, die sich als Mörderin von mehreren Bekannten und Familienangehörigen entpuppt, eingebettet. So wird der touristische Besuch in Istanbul gleichzeitig zu einem dienstlichen Auftrag und zu einer Suche durch Orte der griechischen Minderheit. Ähnlich wie bei Mario Levi ist es die Geschichte der Istanbuler Minderheiten und diesmal handelt es sich um Orte wie Feriköy, Kurtuluş, Bakırköy in Istanbul wo die Griechen leben oder um die Theologische Schule auf Heybeliada, sowie um die Griechische Grundschule in Bakırköy oder das Griechische Patriarchat in Fener. Das Ganze

wird jedoch eingebettet in eine fiktive Geschichte, die durch Kommentare der griechischen Reisegruppe über die Stadt Istanbul; durch die Diskussionen mit einer Istanbuler Griechin in der Gruppe über das Dasein der griechischen Minderheit in der Stadt und durch Charitos' Gespräche mit dem türkischen Kommissar Murat über das Dasein der türkischen Minderheit in Deutschland erweitert. Der Autor überzeugt seinen Leser, dass er sich in der Stadt Istanbul gut auskennt, nicht nur in Wegbeschreibungen, sondern vor allem in dem farbigen kulturellen Stadtbild, in dem multikulturellen Zusammenleben. Ob er von Athen oder Istanbul erzählt, es kommt immer wieder zu einem Vergleich zwischen den beiden Städten:

Mit einem Mal wird mir klar, worin der Unterschied zwischen Athen und Istanbul liegt (...) So ein Menschengewühl wie auf der Pera-Strasse kurz nach Mitternacht trifft man in Athen weder auf der Panepistimiou-Strasse noch auf dem Omonia-Platz zur Stosszeit an(...) Hier pulsierte immer schon das Herz der Stadt, damals wie heute (Markaris 2009: 31).

Solche Stellen im Text deuten darauf, dass Markaris mit innerer Teilnahme und besonderer Kenntnis von der Stadt erzählt und Istanbul nicht als Kulisse für seine Kriminalgeschichte benutzt, wie viele Autoren, die sich für kurze Zeit in Istanbul aufgehalten haben, dazu neigen, z.B. Christoph Peters in dem Roman *Das Tuch aus Nacht* und Jürgen Ebertowski in dem Kriminalroman *Bosporusgold* :

Christoph Peters lässt die Stadt Istanbul außer einigen Stellen nicht im Einzelnen beschreiben, einmal wird der Besuch der Blauen Moschee ausführlich beschrieben, dann erzählt er von einem touristischen Besuch im Zigeunerviertel Sulukule. Sonst sind es zwischendurch klischeehafte Feststellungen und vor allem negative Vorstellungen; z.B. dass man in Istanbul, in der „Hauptstadt der Diebe“ vor der Moschee die Schuhe stehlen würde oder dass „jeder – wirklich jeder – weiß, dass du hier um den Preis feilschen musst, sonst ziehen sie dich gnadenlos über den Tisch“ oder dass hier „die Beamten bestechlich und korrupt seien“. Dazu stellt sich ein negatives Stadtbild mit „Katzen im Müll“, „schmutzigen Kindern“, „bärtigen Alten“. Außerdem „bestehe die Stadt aus Krach“, man könne „nirgends einen ruhigen Platz finden“, „der Krach sei das Bindemittel, das die Stadt zusammenhalte, ohne den flöge sie auseinander“, „der alles beherrschende Lärm von Motoren, Hupen, Keilriemen, Bremsbelägen, das Geschrei der wütenden Fahrer, werbenden Händler, besorgten Mütter, ungezogenen Kinder (Kuruyazıcı 2007: 118).

Auch Yade Kara ist zwar 1965 in Cayirli in der Türkei geboren, aber sie lebt in Deutschland seit ihrem 6. Lebensjahr und gehört mit ihrem türkischen Ursprung in Deutschland einer Minderheit an und ist wie die beiden anderen Autoren auch mehrsprachig aufgewachsen wie sie im Deutschlandfunk erzählt hat:

Ich bin dreisprachig aufgewachsen, also ich hab Sasa gelernt, das von einer Minderheit in der Türkei gesprochen wird, das ist meine Muttersprache, dann hab ich Türkisch gelernt. Ich bin hier zur Schule gegangen, hab dann hier auch studiert, das ist dann die Sprache geworden, in der ich mich am meisten wissenschaftlich und auch per Arbeit ausgedrückt habe, aber die deutsche Sprache ist natürlich die dominanteste von allen.

Ihr erster Roman *Selam Berlin* (2003) spielt sich in Berlin ab, ist gleichzeitig die Geschichte einer Deutsch-Türkischen Familie, Baba und – Mama – die beiden Söhne. Der ältere Sohn Hasan Kazan, der Ich-Erzähler, bewegt sich in den Kreisen der Minderheitsgruppen in Berlin und London. Der Roman fängt am Tag des Mauerfalls in Istanbul an. Als Hasan Kazan im Fernsehen die Nachricht hört „wollte (er) voll in die Berlin-Party mit einsteigen und alles mitmachen“. Obwohl der Roman in den Rezensionen als „der erste Wende-Roman von einer türkischen Autorin“ bezeichnet wird, verneint es die Autorin bei dem Interview mit Cornelia Geissler:

Ich finde, *Selam Berlin* ist erst mal ein Berlin-Roman, ich bin in dieser Stadt aufgewachsen und diese Stadt hat mich geprägt, und ich habe ein Bedürfnis gehabt, mich mit dieser Stadt auseinander zu setzen als Berliner. Und ich finde, das ist ein Berlin-Roman mit einem Helden, der schelmische Züge hat, ich finde das trifft *Selam Berlin* am besten. Wenderoman oder Wendezeit, also ich finde die Wende als solche ist eigentlich für Menschen aus der ehemaligen DDR treffender, weil die Menschen im Westen haben ja nicht eine so dramatische Wende durchgemacht. Die haben ja ihre Strukturen beibehalten, die mussten sich ja nicht um 180 Grad auf was Neues einstellen, deswegen finde ich Wende für einen Roman zu benutzen, der aus einer Westberliner Perspektive geschrieben ist, nicht treffend. („Damals im Westen“. Berliner Zeitung, Textarchiv (Archiv 2003, 11. März).

Der Roman stellt zwar das Dasein der türkischen Minderheit in Deutschland dar, aber es kommt der Autorin nicht darauf an, eine Minderheiten-Geschichte zu entwickeln. Es sind vielmehr „neue europäerische Identitäten“ mit Migrationshintergrund, die sie darstellen möchte. Ähnlich stellt ihr zweiter Roman *Cafe Cyprus* (2008) ein neues Europabild in London dar, denn „in London war das Andersaussehen, Anderssein schon längst so selbstverständlich

wie eine Tasse Tee mit Milch“ (*Cafe Cyprus*, 170) Hasan Kazan beschreibt diese neue Generation mit folgenden Worten:

Wir waren die neuen Berliner, Pariser und Londoner, die in Kreuzberg, Barbes und Southall in Banken, Büros, Läden und Restaurants arbeiteten (...) Wir waren die neue Boheme. Wir schafften neue Bilder, neue Sprachen, neue Gewohnheiten, eine neue Person und stellten das Alte in Frage. Unser Hintergrund, unser kulturelles Gemisch machte uns wacher und empfänglicher für die Betrachtung unserer Umgebung aus verschiedenen Perspektiven(...) Wir passten in keine Schablone und waren eigentlich etwas Neues, so ein Gemisch wie uns hatte es nie zuvor auf europäischem Boden gegeben(...) Wir waren Pioniere und Grenzgänger in Europa (*Cafe Cyprus*, 317).

Oder wie es bei demselben Interview mit Cornelia Geissler heißt:

In Großbritannien spreche man längst von der "third Culture generation", von der Generation der dritten Kultur, Menschen indischer oder indonesischer Abstammung, die einen britischen Pass haben. "Für sie ist die Frage nach der Heimat nicht relevant", behauptet die Autorin. "Und das kommt mit dem neuen Europa auch auf Deutschland zu. Dann arbeiten und leben hier Leute mit französischen oder spanischen Hintergrund, und die müssen sich nicht mehr rechtfertigen. (Damals im Westen. Berliner Zeitung, Textarchiv (Archiv 2003, 11. März).

Diese neue Generation mit „multiplen Identitäten“ ist zu unterscheiden von solchen, die nur eine Sprache sprechen, ihr Leben nur in einem Land, in einer Stadt oder in einem Dorf verbrachten.

Sie kannten nur eine Kultur, eine Sprache, eine Gegend, eine Art, wie man miteinander umging. Alles war nur einseitig und nicht wie bei mir mehrseitig. Ich meine ich war zu Hause in der deutschen, türkischen und mittlerweile auch englischen Sprache. Ich konnte alles miteinander vergleichen, die Vor- und Nachteile von allen Seiten sehen (*Cafe Cyprus*, 167).

Diese Generation hat Namen wie Betty, Kazım, Sukjeet, Ali, Ayşe, Hannah und Khan und stellt eine Subkultur dar, die der Metropole London der 90 Jahre ihre Farbe gibt. Auf der anderen Seite stellt Yade Kara in ihrem Roman eine Gruppe von Minderheiten dar, nämlich alte Zyprioten, die die Lösung des Zypernkonflikts diskutieren. Solche Passagen rücken den Roman in die Nähe von Markaris *Die Kinderfrau*, wo von der griechischen Touristengruppe die, griechische Frage in Konstantinopel' problematisiert wird. In beiden Romanen

lassen solche Passagen die Metropolen Istanbul/London in eine größere Zeitgeschichte einordnen.

Auch wenn Yade Kara ihre beiden Romane in Berlin und London situiert, vergleicht sie wie Petros Markaris diese Städte immer wieder mit Istanbul:

Es herrschte ein Kommen und Gehen wie am Taksim Square in Istanbul. London und Istanbul hatten eines gemeinsam: das Getümmel der Massen und die Lässigkeit der Leute auf den Strassen (...) Der Sound war ähnlich, laut, dreckig, gleichzeitig alt und lässig, cool und gelassen, nicht so fordernd und zackig wie Berlin (*Cafe Cyprus*, 100).

In ihrem ersten Roman war der Vergleich zwischen Berlin und Istanbul:

Mama fand Berlin zu prollig, deshalb blieb sie mit Ediz am Bosphorus. Im Vergleich zu Istanbul war Berlin ein Kaff. Aber es war ein überschaubares Kaff, mit einer Mauer drum herum. Ich mochte es. Istanbul war aufgedreht. Berlin auch, aber anders. Alles war übersichtlicher und ruhiger. Die Geschäfte schlossen um achtzehn Uhr, die Busse waren pünktlich, und die Leute ignorierten sich gegenseitig und ließen sich in Ruhe. Das war OK für mich. Vieles lief nach Routine und Plan. Ich fühlte mich sicherer und gelassener als in Istanbul (*Selam Berlin*, 12).

Von Yade Kara, die „hier und da Stimmungen, Atmosphären, Sätze sammelt und beobachtet“ erwartet man als dritter Roman die Geschichte der Stadt Istanbul, in der sich die Autorin wieder einmal etwas länger aufhalten sollte, da es in ihren Stadtbeschreibungen immer um das Gegenwärtige, um die neuen Entwicklungen im Alltag der Jugend geht. Sein Protagonist Hasan Kazan stammt ja aus Istanbul, wo er in die Deutsche Schule ging und braucht nur wieder zu seiner Mama zurückzukehren, diesmal aber als Angehöriger einer anderen Minderheitsgruppe, nämlich als Deutsch-Türke mit einer „multiplen Identität“.

Literaturverzeichnis:

Ebertowski, Jürgen. (2005): *Bosporusgold*, Rotbuch Verlag

Kara, Yade (2004): *Selam Berlin*, Diogenes Verlag Zürich

Kara, Yade (2008): *Cafe Cyprus*, Diogenes Verlag Zürich

Kuruyazıcı, Nilüfer (2007): „Eine Grosstadt im Dialog der Kulturen (dargestellt an unterschiedlichen literarischen Bildern der Stadt Istanbul)“, in: *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi XIX*, Istanbul 2007

Levi, Mario (2008): *Istanbul war ein Märchen*, Suhrkamp Verlag Frankfurt

- Markaris, Petros (2008):** *Wiederholungstäter. Ein Leben zwischen Istanbul, Wien und Athen*, Diogenes Verlag Zürich
- Markaris, Petros (2009):** *Die Kinderfrau. Ein Fall für Kostas Charitos*, Diogenes Verlag Zürich
- Oralış, Meral (2000):** „Bir Dilde Yeniden Doğmak“, *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi XIX*, Istanbul 2000, sayfa 77-94
- Peters, Christoph (2003):** *Das Tuch aus Nacht*, Goldmann Verlag München